

SNOW

(Snijeg)

von

Aida Begić



VERLEIH:

trigon-film
Limmatauweg 9
5408 Ennetbaden
Tel: 056 430 12 30
Fax: 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Tel: 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie: Aida Begić
Drehbuch: Aida Begić & Elma Tataragić
In Zusammenarbeit mit: Noémie de Lapparent
nach einer Idee von: Aida Begić, Elma Tataragić
Kamera: Erol Zubčević
Montage: Miralem S. Zubčević
Musik: Igor Camo
Ton: Frank Bubenzer
Ausstattung: Vedran Hrustanović
Kostüme: Sanja Džeba
Produktion: Mamafilm Sarajevo
Dauer: 99 Minuten
Sprache/UT: Bosnisch/d/f

DARSTELLENDEN

Zana Marjanović Alma
Jasna Ornela Bery Nadija
Sadžida Šetić Jasmína
Vesna Mašić Safija
Emir Hadžihafizbegović Grossvater
Irena Malamuhi, Jelena Kordić, Alma Terzić

FESTIVALS, PREISE

Grand Prix de la Semaine internationale de la Critique, Cannes
Oscarnomination bester ausländischer Film 2009

INHALT

Sechs Frauen, ein alter Mann und fünf Kinder leben in Slavno, einem kleinen Dorf, das fernab der Welt zu liegen scheint und doch in den 90er Jahren vom Krieg in Bosnien heimgesucht worden war. Jetzt soll ihr Dorf für ein Feriencenter an Serben verkauft werden. Sollen die Frauen das Angebot wahrnehmen und ihr verlassenes Dorf abgeben? Oder sollen sie bleiben? Das vielversprechende Debüt einer jungen Filmemacherin, sanft und berührend.

Spuren im Schnee

«Der Schnee fällt nicht, um den Hügel zu bedecken, er fällt, damit jedes Tier eine Spur seines Vorübergehens hinterlassen kann.»

Witzig ist es selten im vom Balkankrieg zerstörten, bosnischen Dorf Slavno. Nur wenn die überlebenden Frauen ihre verstorbenen Ehemänner und andere tote Familienmitglieder pantomimisch darstellen, um ihre Kinder aufzuheitern, wird, so makaber dies auch klingen mag, gelacht. Die verbliebenen Dorfbewohner in Aida Begićs *Snow* (Snijeg) müssen sich zwei Herausforderungen stellen: Zum einen dem täglichen Kampf ums Überleben, zum anderen der verzweifelten Suche nach vermissten und tot geglaubten Angehörigen. Unter der frustrierten Dorfbevölkerung keimt jedoch neue Hoffnung auf, als ein zufällig vorbeikommender Lastwagenfahrer verspricht, sämtliche Erzeugnisse aufzukaufen, und ihnen somit zu bescheidenem Wohlstand zu verhelfen. Zeitgleich versucht jedoch ein grosser Baukonzern, sich die gesamten Ländereien anzueignen und alle Bewohner aus ihrer Heimat zu vertreiben. Nur Alma, eine der Anwohnerinnen, deren Ehemann im Krieg fiel, glaubt noch an den finanziellen Aufstieg ihres Dorfes durch den Handel mit eingelegtem Obst.

Begićs Erstling vermittelt ein sehr authentisches Bild der Nachkriegssituation in Bosnien, wirkt allerdings nicht dokumentarisch, da er auch einige fantastische Elemente, wie die binnen weniger Stunden lang wachsenden Haare eines Waisenjungen im Dorf, beinhaltet. Auch die ungewöhnlich lange Produktionszeit von fünf Jahren trug zur hohen Qualität bei. Die Schauspieler hatten Zeit sich mit ihrer Rolle auseinanderzusetzen und entwickelten, laut der Regisseurin, aus einer skizzenhaften Drehbuchvorgabe selbst Charaktere mit tiefer Prägung. So ist etwa der Gesang eines der überlebenden Mädchen kein traditionelles bosnisches Kinderlied, sondern eine während der Dreharbeiten entstandene Eigenkomposition der jungen Darstellerin.

Als die Frauen am Ende des Films die bislang verschollenen Körper ihrer toten Angehörigen finden und diese begraben können, fällt der erste Schnee, der sich über die Schmerzen der Vergangenheit legt und ihnen ermöglicht, darin Spuren einer neuen friedvolleren Zeit zu hinterlassen.

BIOGRAFIE von Aida Begić

1976 in Sarajevo geboren, schloss Aida Begić an der Hochschule für darstellende Kunst Sarajevo in der Fachklasse Regie ab und holte sich mit dem Abschlussfilm *First Death Experience* verschiedene, auch internationale Auszeichnungen. 2003 realisierte sie ihren zweiten Kurzfilm, *North Went Mad*. Aida Begić unterrichtet heute Regie an der Hochschule für darstellende Kunst in Sarajevo, dreht Videospots und Werbefilme. Sie war Mitbegründerin der Filmproduktion Mamafilm, die auch ihren Erstling *Snow* produziert hat.

Filmographie

1995 AUTOBIOGRAFIJA / AUTOBIOGRAPHY, doc. 10 min.

1997 TRIJUMF VOLJE / TRIUMPH OF THE WILL, doc. 16 min.

2001 PRVO SMRTNO ISKUSTVO / FIRST DEATH EXPERIENCE, c.m. 26 min.

2003 SJEVER JE POLUDIO / NORTH WENT MAD, c.m. 19 min.

2008 SNIJEG / SNOW, 99 min

ANMERKUNGEN DER REGISSEURIN

Krieg ist einer der schrecklichsten Zustände, den man erleben kann, weil der Tod einem im Krieg ständig im Nacken sitzt. Verfolgt einen der Tod in Friedenszeiten, erlebt man eine ähnliche Situation. Friedenszeiten können manchmal noch komplizierter sein als Kriegszeiten. Da gewinnt Materialismus schnell überhand und lässt einen all die wesentlichen Dinge vergessen, auf die man in Kriegszeiten zurückgeworfen wurde. Die Menschen entdecken, dass sich die Erde in der Zwischenzeit weitergedreht hat und kämpfen um einen Platz an der Sonne. Aber man kann die Vergangenheit nicht vergessen, und die Zukunft wird diese nicht auslöschen können. In der Illusion zu leben, wird niemandem helfen, sein Ticket in die Europäische Union zu kaufen, weil die Lüge sich ausbreitet wie ein Tumor und alle verzehrt.

Die Verbindungen und Verwicklungen zwischen Leben und Tod, Krieg und Frieden, Vergangenheit und Zukunft fördern im Leben meiner Landsleute viele Absurditäten zu Tage. Sie provozieren unzählige Fragen, auf die es keine Antworten gibt. Schmerz und Freude, Liebe und Hass, Ost und West erreichen uns gleichzeitig und prallen aufeinander. All das macht mein Land und meine Leute sehr speziell. Es ist nicht immer einfach, in der Verwirrung und der Ungerechtigkeit der Nachkriegszeit seinen Weg zu finden. So wie es nicht einfach ist, Träume zu haben und zu glauben, dass sie sich umsetzen lassen.

Die Bewohner von Slavno entwickeln Widerstandskraft und haben ihre eigenen Träume, auch wenn diese sich manchmal als Albträume entpuppen. Freiheit bedeutet, auswählen zu können, und sie kämpfen dafür. Wenn Sie sich ein Dorf vorstellen, das komplett zerstört worden ist und in dem nun zauberhafte Blumen und pralle Früchte wachsen, durch das kristallklare Wasser fließt, werden Sie die Essenz dieser Poesie verstehen, die zeigt, dass Aufbau viel stärker und mächtiger ist als Zerstörung.

Vielleicht scheint es heute, im Jahr 2008, übertrieben romantisch zu hören, dass es sich lohnt, für die Wahrheit und für die Freiheit zu kämpfen. Wir haben es aber ohne Zweifel nötig, daran erinnert zu werden. Wenn die Kunst es nicht tut, wer wird es dann tun?

Aida Begić

GESPRÄCH MIT AIDA BEGIC

Sie sind in Sarajevo geboren und aufgewachsen. Was bewegte Sie dazu, Ihre Geschichte in einem Dorf im Osten Bosniens anzusiedeln?

Nach dem Krieg haben sich viele Menschen ohne ihre Familien und ihre Nächsten wiedergefunden. Viele der Frauen lebten in Dörfern. Bosnien besteht hauptsächlich aus Dörfern, Kleinstädten und einer einzigen Grossstadt, Sarajevo. Von einem Tag auf den andern haben sie ihre Ehemänner, ihre Kinder verloren und mussten alles alleine bewerkstelligen, nullkommaplötzlich einen Schritt von beinahe zwei Jahrhunderten vorwärts machen. Ich habe mich immer gefragt, wie hart das für sie gewesen sein musste. Die Mehrheit war in einem patriarchalen Umfeld grossgeworden, wo sie gleichzeitig beschützt und unterdrückt wurden. Zusätzlich zum seelischen Schmerz mussten sie also diese enorme Lebensumstellung bewältigen. Mich fasziniert die kleine, von der Aussenwelt abgeschnittene Gemeinschaft. Die Isolation intensiviert die Beziehungen untereinander - diese Erfahrung machte ich während der Belagerung Sarajevos. Sie ist auch Nährboden für eine Reihe von Illusionen und Lügen, die nur durch Einflüsse von aussen aufgedeckt werden können. Ich wollte zeigen, wie das Leben trotz des vergangenen Schreckens weitergeht, es geht mir dabei nicht um Politik.

Der Film beginnt mit einer Art Familienzusammenkunft. Man denkt zuerst, es handle sich um eine Familie und nicht um eine ganze Dorfgemeinschaft.

Irgendwie sind sie ja eine Familie. Bei den Recherchen habe ich viele Frauen kennengelernt, die ähnliche Schicksale durchleben. Unter sich verstehen sie sich am besten. Es ist schwierig, den Schmerz der andern zu fühlen. Meistens wollen wir ihn auch nicht spüren. Diese Menschen fühlen sich wohl untereinander, weil sie gemeinsame Erinnerungen haben und das Andenken und die Präsenz ihrer verschwundenen Nächsten aufrechterhalten können. Die Frauen kümmern sich auch um die Waisenkinder. Es verbinden sie enorm starke Bande. Ich denke, die Bedeutung der Familie und der Gemeinschaft hat in westlichen Gesellschaften stark abgenommen, während wir in Bosnien diese Werte noch bewahrt haben.

Die besondere Situation, in der die Frauen leben, führt dazu, dass sie sich vom patriarchalen Schema lösen.

Sie haben es sich nicht ausgesucht, nur unter Frauen zu leben. Die serbischen Tschetniks haben ihre Männer absichtlich getötet, um die Frauen sich selbst zu überlassen und ihre Leben zu zerstören. Das ist in vielen Kriegen üblich. Auf der andern Seite ist der patriarchale Geist noch immer präsent. Selbst wenn sie stark sind und alleine für ihren Lebensunterhalt sorgen können, ist es keine normale Gemeinschaft. Die Männer fehlen ihnen – wie ein Körper, dem eine Hand fehlt.

Wie haben Sie die Drehorte gefunden?

Wir haben während zwei Jahren gesucht, haben uns in ganz Bosnien umgesehen. Wir hatten nicht genügend Geld, um ein Dorf nachzubauen und die meisten bosnischen Dorfruinen sind vermint, es ist extrem gefährlich und also unmöglich, dort zu drehen. Schliesslich wurden wir im Osten fündig, in einer Gegend, die die schlimmste ethnische Säuberung und einen brutalen Genozid erlebt hat. Wir fanden dieses Dorf, das eine ähnliche Geschichte hatte wie die unsrige im Film, es war unglaublich, und dieser Realitätsbezug hat das Team getragen.

Wo improvisieren die SchauspielerInnen? In welchem Mass ist der Film dem Drehbuch treu?

Die Drehbuchvorlage war sehr strikt. Wir hatten nur 30 Drehtage und brauchten schliesslich fünf Wochen. Ich konnte es mir nicht erlauben, Zusatzszenen zu drehen, um nachher beim Schneiden eine Auswahl zu treffen. Alles wurde im Vorfeld minutiös vorbereitet und ich wusste genau, wie ich die Szenen zusammenhängen würde. Die SchauspielerInnen kannten die Endversion des Drehbuches nicht, sie bekamen ihre Szenen jeweils am Vortag. Sie sollten sich frei fühlen und dies zum Ausdruck bringen, ich wollte sie nicht mit technischen Fragen belasten. Ich habe viel mit der Handkamera gearbeitet, um diese Idee zu unterstützen.

Sie betrachten viele Figuren, wie konnten Sie dabei das Risiko der Eindimensionalität umgehen?

Es gibt nicht eine einzige und richtige Erklärung der Nachkriegssituation in Bosnien. Die Situation ruft viele Fragen hervor und hat wenig Antworten parat. Unser Ziel war es also, die Probleme aufzuzeigen und die Möglichkeiten, in Bosnien zu leben. An einem einzigen Tag kann man durch völlige gegensätzliche Gefühle gehen. Am Morgen denkt man, man müsse dieses Land verlassen, weil alles so schrecklich ist, am Nachmittag realisiert man, dass man so stark verwurzelt ist, dass man nirgendwo anders leben könnte. Es ist sehr komplex und sehr kontrastreich. Diese Zerrissenheit trägt zu einer allgemeinen Anspannung bei. Jede Person in Bosnien könnte Thema des Filmes sein. Deshalb haben wir versucht, uns ernsthaft mit den Figuren auseinanderzusetzen und ihnen nicht nur eine Dimension zu geben. Ich verstehe zum Beispiel die Figur der Sabrina gut, die in einen Ausländer verliebt ist und diese Leere, die ihr Dorf darstellt, verlassen will. Auf der andern Seite verstehe ich auch Alma, die bleiben will, überzeugt davon, dass sie nicht ausserhalb finden wird, was ihr in der bosnischen Gemeinschaft so wichtig ist. Die Aussenwelt ist nicht einfach ein wunderbares Märchen, es ist sehr schwierig, ausserhalb seines Landes zu leben.

Alma, die Hauptfigur, regt die andern an zu bleiben und ihr Dorf wieder aufzubauen. Sie scheint Ihrem Gesichtspunkt als Regisseurin am nächsten zu stehen ...

Alma ist wie so viele Frauen, die vor dem Krieg jung geheiratet haben und nur ein oder zwei Jahre mit ihren Männern leben konnten, bevor der Krieg ausbrach und ihre Männer tötete. Sie sind noch sehr jung, bewahren ihre Liebe zum Verstorbenen, müssen aber gleichzeitig weiterleben. Sie leben in einer Gegenwart, in der Vergangenheit und Zukunft aufeinanderprallen. Alma ergeht es so, und sie ist stark genug, um zu glauben, dass ihre Träume wahr werden können. Hierin sind wir uns ähnlich, ich glaube auch, dass es in Bosnien viele schöne Dinge gibt und dass man, wenn man es richtig anpackt, aus unserem Land wirklich einen angenehmen Ort machen kann, wo ein normales Leben möglich ist. Aber es gibt viel zu tun und wir müssen vielen Versuchungen widerstehen. *Snow* ist auch eine Geschichte über die Globalisierung, weil wir alle, die wir in Europa leben, diesem Dilemma tagtäglich ausgesetzt sind. Sollen Sie ein Angebot annehmen, um die materielle Seite Ihres Lebens zu stabilisieren, dabei aber Ihre Seele verkaufen? Sollen Sie Ihre eigenen Träume leben, ganz im Wissen, dass sie sich in Alpträume verwandeln könnten? Das sind Fragen, die sich heute jeder Europäer, ja jeder Weltbewohner stellt. In diesem Sinn bietet Almas Reaktion auf das Angebot der Männer eine mögliche Antwort auf die Frage, wie man seine Identität in der kapitalistischen, materialistischen und unerbittlichen Welt, in der wir leben, bewahren kann. Wenn wir dem nichts entgegensetzen haben, werden wir nur noch ein lächerliches Rädchen sein in einer stumpfen Maschine, die uns und alles, was dem Leben Sinn gibt, zerstören wird.

Safija, Almas Schwiegermutter, kann ihre Trauer besser bewältigen als Alma, weil sie ihr eigenes Leben schon beinahe hinter sich hat. Wie erklären Sie sich, dass sie Alma das Recht nicht zugestehen will, sich eine Zukunft aufzubauen?

Das ist eine logische und sehr geläufige Haltung. Alma ist ihre einzige lebende Verbindung zu ihrem Sohn, ihre einzige Familie. Sie ist nicht sehr nett zu ihr, aber am Ende verstehen wir, weshalb. Sie versucht sie in besitzergreifender Manier bei sich zu halten, weil sie Angst hat, am Ende ganz alleine dazustehen. Ich denke, dass Menschen, die über einen gemeinsamen Verstorbenen miteinander verbunden sind, sehr komplexe Beziehungen leben. Sie leben in einer grossen Täuschung. Die Erinnerung an die Vergangenheit und an einen nahen Verstorbenen bringt zahlreiche Lügen hervor, die sie zu glauben beginnen. Die beiden Männer, die von aussen kommen und das Dorf kaufen möchten, brechen diese Isolation auf und zwingen sie, der Wahrheit ins Gesicht zu schauen. Safija muss akzeptieren, dass ihre Schwiegertochter ihr Leben lebt, aber das bedeutet nicht notwendigerweise, dass Alma sie verlässt. Sie werden einfach traurige und wunderschöne gemeinsame Erinnerungen haben. Das ist auch etwas Universelles, nicht unbedingt mit dem Krieg in Zusammenhang Stehendes, wenn man gezwungen wird, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen.

Warum wollen die zwei Serben das Dorf kaufen?

Das kommt in Bosnien jeden Tag vor. Bosnien ist ein idealer Ort, um europäisches oder internationales Geld zu waschen. Es gibt einen Schwarzmarkt, enorme Korruption und viele Ausländer, die in solche Machenschaften verwickelt sind. Andererseits weiss der Serbe, dass die Frauen Zeuginnen der Verbrechen im Dorf wurden. Selbst wenn niemand je entdeckt,

dass er im Krieg mit Morden zu tun hatte, werden ihn diese Frauen immer daran erinnern. Seine versteckte Absicht ist also, sie loszuwerden. Das Programm der Rückführung der Einwohner in der heutigen Republik Srpska im Osten Bosniens, das vorsieht, im Krieg verjagte Moslems und Kroaten zu repatriieren, ist ein totaler Misserfolg. Sobald sie kommen, werden sie beschimpft, bedroht und verfolgt. Niemand will, dass sie zurückkehren.

Glauben Sie nicht an ein mögliches Zusammenleben der verschiedenen Gemeinschaften in dieser Gegend Bosniens?

Ich weiss nicht. Es ist zu hart. Es ist nicht einfach für die Frauen, an einen Ort wie Srebrenica zurückzukehren. Selbst wenn die ganze Welt anerkennt, dass ein Genozid stattgefunden hat, dass 10 000 Menschen an einem Tag getötet wurden. Selbst wenn Radovan Karadzic nun festgenommen wurde, andere wie Ratko Mladic sind weiterhin frei. Diese Kriegsverbrecher können frei herumspazieren und die Frauen können sie auf der Strasse wiedererkennen. Sie können Männern begegnen, die sie in den Lagern vergewaltigt und gefoltert haben. Einige von ihnen arbeiten sogar für die Polizei oder haben wichtige Posten bei der Regierung inne. Das gesamte System hindert die Frauen an einer Rückkehr.

Die bosnischen Behörden tragen ebenfalls einen Teil der Verantwortung ...

Ja, die Behörden kümmern sich nicht genug um diese Frauen, die weiterhin nicht über einen entsprechenden sozialen Status verfügen und durch das Gesetz nicht geschützt sind. Die Frauen sind Aktivistinnen, appellieren an die internationale Gemeinschaft, verlangen vom Tribunal in Den Haag, die Kriegsverbrecher festzunehmen. Aber sie stehen alleine da in diesem Kampf. Von niemandem werden sie korrekt behandelt, weil sie von niemandem gebraucht werden. Sie sind wie eine Wunde, die wir nicht heilen wollen, sondern zu verstecken versuchen. Sie sind Zeuginnen und erinnern alle daran, was sich während des Krieges abgespielt hat.

Während des Sturms bricht eine Plane mit der Aufschrift UNHCR (UN-Flüchtlingshochkommissariat) zusammen ... Welche Rolle hat Ihrer Ansicht nach die internationale Gemeinschaft 1997 gespielt, in jener Zeit, in der der Film handelt?

Die UN-Truppen haben gesehen, wie sich all diese Massaker vor ihren Augen abspielten. Sie wussten, was passierte, und haben nichts dagegen unternommen. In Srebrenica stand ein ganzes Bataillon und sah, wie die Serben mordeten. Es ist unmöglich, dass sie es nicht gesehen haben, weil sie aktiver Teil waren und ihnen durch ihre Passivität sogar geholfen haben. Ihre Verantwortung ist enorm - wie auch die Verantwortung der europäischen Regierungen, die etwas hätten tun können, um die dreieinhalb Jahre andauernde Aggression in Bosnien zu stoppen. Sie haben uns sterben sehen und nicht reagiert. Sogar François Mitterrand, der den Flughafen schliessen liess, nachdem er nach Sarajevo gekommen war. Sie haben uns einem Waffenembargo unterstellt, wir hatten keine Waffen und wurden zu freiem Jagdwild. Auch heute machen sie keine grosse Anstalten, um die Situation der immer noch frei herumlaufenden Kriegsverbrecher zu lösen. Das Den Haager Tribunal wirkt zuweilen lächerlich. Menschen, die 130 Menschen auf dem Gewissen haben, bekommen 10 Jahre und nach 7 Jahren sind sie wieder frei. Diese Ungerechtigkeit schafft keine gute Grundlage für eine gesunde Zukunft Europas, ebensowenig wie das Leben mit diesen Lügen und Täuschungen. Man kann nicht behaupten, die Frauen von Srebrenica hätte es gar nie gegeben und glauben, nach deren Tod werde alles besser. Es wird ein unauslöschlicher Tumor bleiben.

Sie sind Filmemacherin, Sie tragen ein Kopftuch, welche Bedeutung hat es für Sie?

Das ist ganz einfach mein persönlicher Werdegang. Ich kenne beide Erfahrungen, ich habe Filme mit und ohne Kopftuch gedreht. Keine der beiden Varianten ist für eine Frau wirklich haltbar. Tragen Sie kein Kopftuch, schaut Sie ein Grossteil des Teams, vor allem Männer, wie ein Stück Fleisch an. Tragen sie eines, werden Sie als rückständig betrachtet, als unterdrückt, sie denken, es sei der Ehemann, der es verlange oder jemand habe Sie dafür bezahlt. Sie unterminieren sofort Ihre Persönlichkeit und akzeptieren nicht, dass es Ihre freie Wahl war. Es ist für eine Filmcrew schwierig zu akzeptieren, dass ihr Chef eine Frau ist, die ein Kopftuch trägt, denn der Platz jener Frauen ist am Herd, unterwürfig, schweigsam. Das ist ein Stereotyp und ein Vorurteil gegenüber muslimischen Frauen. Es ist auch eine Propaganda, die versucht, muslimische Frauen als unterdrückt, zurückgeblieben, dumm und rechtlos darzustellen. Aber das stimmt nicht, es gibt zahlreiche Fälle von misshandelten Frauen, völlig unabhängig von der Glaubensrichtung.

Das bosnische Kino ist eher ein eng begrenzter Kreis. Wie positionieren Sie sich gegenüber andern bosnischen FilmemacherInnen?

Snow ist der einzige Film, der letztes Jahr in Bosnien produziert wurde. Es entstehen zwar nur wenige Filme, aber darunter sind sehr schöne und erfolgreiche. Der Erfolg meiner KollegInnen hilft mir viel bei der Präsentation in Cannes und der Grosse Preis der Kritikerwoche hilft wiederum ihnen. Wir sind eine kleine Gemeinschaft in Sarajevo und funktionieren eigentlich sehr gut. Es wird sehr wenig staatliches Geld für die verschiedenen Projekte gesprochen. Wir kennen uns, unterhalten uns über unsere Projekte, arbeiten zusammen. Mein erster Assistent war ein Studienkollege, er dreht jetzt einen Kurzfilm. Ich kenne auch kroatische und serbische FilmemacherInnen, deren Arbeit ich sehr schätze. Wir sprechen von denselben regionalen Herausforderungen und wir machen auch Koproduktionen. Die Laborarbeiten zu meinem letzten Kurzfilm beispielsweise wurden in Kroatien gemacht. In den Drehteams sind auch Serben, in meinem Film war die Kostümbildnerin Slowenin. Wir kooperieren alle.

Ein Wort zu den Konserven, die die Frauen anfertigen?

Eine von ihnen heisst «besti». Es ist eine Pflaumenkonfitüre, ein bosnische Spezialität. Auch «hajvar» ist ein bosnisches Produkt. Sie geben Paprika, Zwiebeln, Auberginen zusammen und kochen es ein, vorzüglich. Bosnien hat viele feine Dinge, die es exportieren könnte, aber wir haben die nötigen Einrichtungen nicht für die Fabrikation und den Export. Früher konnten wir es tun, heute aber nicht mehr. Niemand ergreift mehr die Initiative dafür.